

In la hyn i ju!

coll

L.

Es ist Eigenschaft eines echten Parlaments, über Dinge zu sprechen, über welche anderswo ängstliches Schweigen gehütet und kaum im Flüstertone gesprochen wird. Wenn über das Verhältnis zwischen Auszeichnungen und Geldleistungen gesprochen wird, mer in Oesterreich-Ungarn würde da nicht die Empfindung haben, daß heimatliche Gebrechen und traurige Erscheinungen unseres öffentlichen Lebens berührt werden. Mit welcher Entrüstung würde die Zumutung abgewiesen werden, daß manche Würdenträger ihre Ernennung nicht gerade nur ihren bedeutamen Verdiensten um den Staat und um das Gedeihen des Volkes verdanken! In England ist man lange nicht so leiser-treterisch und vielleicht ist dort eben die Notwendigkeit zu so außerordentlicher Vorsicht und Schweigsamkeit weniger vorhanden. Wir sehen, wie in der letzten Sitzung des Oberhauses ohne das Hervorbrechen von politischem Unflut, ohne irgendwelches kindisches Puritanectum eine Frage besprochen wird, welche für die ganze Deffentlichkeit von der größten Bedeutung ist. Was bei uns der Dispositions-fonds der Regierung heißt, von dem dunkle Sagen berichten, daß er in einem freilich ganz oberflächlichen Verhältnis zu mancherlei Ernennungen stehe, das ist in England die Parteilasse für welche Opfer gebracht werden, die, wie es scheint, öfters mit persönlichen Begünstigungen und persönlichen Auszeichnungen belohnt werden.

e Cines der hervorragendsten Mitglieder des Ober-
 n hauses, der Earl of Selborne, ein früherer Minister
 e und Gouverneur von Südafrika, hat in einer geradezu
 n musterhaften, ruhigen und würdigen Form das Problem
 n erörtert, was geschehen könne, um die Herabwürdigung
 r der königlichen Prerogative und der Auszeichnung selber
 it zu verhindern. Er sagte, welchen Wert kann eine Ehre
 e haben, wenn sie gekauft werden darf, und wie können
 n Männer von wahren Verdienst noch Wert auf Würden
 l legen, welche andere haben, die keine Spur von Berechti-
 e gung dazu besitzen? Der größte Skandal, gegen den sich
 d die ganze öffentliche Meinung erheben müsse, sei es,
 n wenn ein Mann zu Würden gelange, so wie ein anderer
 n sich eine Ware erzieht. Lord Selborne ist keineswegs blind
 n dafür, daß eine Partei nicht von dem Scherlein der
 n Wännen oder von einer Art von Peterspfennig leben
 r könne. Aber er erhebt Protest dagegen und ruft
 n die ganze öffentliche Meinung zur Wachsamkeit und
 n zum Kampf dagegen auf, daß das Uebel
 f käuflicher Auszeichnungen sich ausbreite und die Krank-
 r heit zur Gefahr für den Staat werde. Noch schärfer war
 l Lord Milner und in seiner Rede sind Worte, bei
 e denen wir in Oesterreich-Ungarn uns wohl auch ein wenig
 e getroffen fühlen können. Er sagt, die Orden und Titel
 e hätten meistens etwas Kometenartiges, etwas, was an die
 e regelmäßige Wiederkehr solcher Sterne gemahne, und es
 e gebe eine bestimmte Zeit des Jahres, in welcher man
 e sicher sein könne, daß sie erscheinen. Aber ein wahrer
 e Platzregen gehe etwa alle drei oder vier Jahre, vielleicht
 e im Zusammenhang mit den allgemeinen Wahlen, nieder.
 e Wie schade, daß wir keinen Lord Milner besitzen, der in
 e unserer Pairskammer auf ähnliche Erscheinungen hin-
 e wiese. Er würde vielleicht Inhaltspunkte für ähnliche Be-
 e hauptungen finden.

3

Der Marquis v. Crewe antwortete als Vertreter der Regierung und versicherte im Namen des Premierministers, daß die Regierung die Beiträge der Parteitasse nicht zum Beweggrund für Ernennungen gemacht habe. Lord Crewe erinnerte in einer historischen Einleitung daran, daß Pitt hundertvierzig Peers ernannt hat, die zum großen Teil aus reichen Viehzüchtern und kapitalsträchtigen Bankiers aus Lombardstreet bestanden, welche in das Oberhaus hineingebracht wurden, wenn sie sich stramm an die Parteifahne hielten und wacker zahlten. Er erklärte jedoch, daß er mit Lord Selborne vollständig darin übereinstimme, daß nur in der öffentlichen Meinung eine Sicherung dagegen gefunden werden könne, daß Belohnungen an Unwürdige verschwendet werden. Das englische Oberhaus hat kein wirkliches Mittel gegen die Käuflichkeit der Auszeichnungen gefunden, aber es ist doch bedeutungsvoll und wichtig, daß in einer Körperschaft, die so sehr auf Würde hält, die Verschönerung des Schweigens, die in anderen Ländern so wirksam ist, bei der heikelsten Frage gebrochen wurde... Lord Selborne meinte, die Führer der Parteien seien sehr beschäftigte Leute und hätten ganz anderes zu tun, als immerfort von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen. Vielleicht paßt das, was hier über die Parteitasse gesagt wurde, hier und da auch auf diejenigen, welche in anderen Ländern die Schnüre zu dem Dispositionsfonds in den Händen halten. Die Debatte im englischen Unterhause ist ein lehrreiches Beispiel aufrichtiger parlamentarischer Kritik und sollte überall aufmerksam gelesen werden.

